

bis Ende fesseln, quitierten stürmische Nachsalven die einzelnen Bielen. Ganz besonderen Beifall erntete Herr Kuselli mit seinen in sächsischer Mundart vorgetragenen Kuplets usw. Herr Sascha als Damenimitator wurde ebenfalls reich applaudiert, wirkte er doch auch — nicht nur stimmlich — gar zu „echt“. Zwei Theaterstücke, Tenorsolis, Duette usw. belebten das reichhaltige Programm und unterhielten das dankbare Publikum aufs trefflichste.

— **Eibenstock**, 21. September. Der erste heute früh auf dem Auersberge gefallene Schnee, dem allerdings nur eine kurze Lebensdauer beschieden war, gibt dem Scheidenden, wenig schönen Sommer einen würdigen Abschluss. Uebermorgen haben wir Herbstes Anfang und dann gehts mit Niesenschritten einem, trügen die Anzeichen nicht, diesmal besonders strengen Winter entgegen.

— **Dresden**, 20. September. Der König hat sich heute früh zu den Korpsmandatern des 19. Rgl. Sächs. Armeekorps nach Aue begeben. Nach der Uebung fuhr der König nach Zwickau und übernachtete im „Hotel zur grünen Tanne“. Morgen wird der Monarch nochmals den Mandatern des 19. Armeekorps bewohnen und nach deren Schluß nach Pillnitz zurückkehren.

— **Dresden**, 20. September. Für den deutschen Luftschiffertag, der vom 7. bis 9. Oktober in Dresden stattfindet, hat der Königl. Sächs. Verein für Luftschiffahrt die Vorbereitungsarbeiten übernommen und folgendes Programm aufgestellt: Freitag den 7. Oktober findet ein Begrüßungsabend mit Vorträgen und anschließender Aussprache statt. Sonnabend findet abends ein Festessen statt. Beide Veranstaltungen finden im städtischen Ausstellungspalaste statt. Sonntag ist mittags eine Dampferfahrt mit Damen über Meissen nach Rähnitz geplant, wo die Wasserstoff-Füllstelle der Chemischen Fabrik von Heyden besichtigt werden soll. Im Anschluß hieran ist eine Ballonwettkampf geplant. Voraussichtlich nimmt auch Erzherzog Graf Zeppelin am deutschen Luftschiffertage teil. Dagegen hat er seine für den Oktober geplante Luftschiff-Fernfahrt nach Dresden leider aufgegeben, da zurzeit ein Luftschiff nicht verfügbar ist.

— **Leipzig**, 19. September. Zum Zwecke der Erreichung voller Gleichberechtigung der Feuerbestattung mit der Erbbestattung ist am Sonntag mittags hier ein Verband der Feuerbestattungsvereine von Dresden, Leipzig, Plauen, Chemnitz, Zwickau, Jittau, Meissen, Döbeln, Auerbach und Verdau hatten ihre Vertreter zu dieser Tagung entsandt.

— **Leipzig**, 20. September. Am 16. Oktober findet in den Räumen des städtischen Museums die Eröffnung der Ausstellung französischer Kunstwerke, veranstaltet vom Leipziger Kunstverein, statt. Der König hat sein Erscheinen zur Eröffnungsfeier in Aussicht gestellt.

— **Chemnitz**, 19. September. Zur Generalversammlung des Evangelischen Bundes werden viele evangelische Männer und Frauen nach Chemnitz kommen. Ihnen wird ein Hinweis darauf lieb sein, was für sie das lohnendste ist. Am leichtesten wird es für viele sein, Sonntag, den 25. September, nachmittags zu kommen; sie können dann um 6 Uhr einem Festgottesdienste in Jakob, Pauli oder Petri und im Anschluß daran auch der feierlichen Begrüßungsversammlung im Kaufmännischen Vereinshaus bewohnen. Auch am Montag ist Gelegenheit, einen halben Tag reich auszunützen: die Besucher, die nachmittags (1/2, 4—6) zu der ersten Mitgliederversammlung kommen, in der Bundesdirektor Vic. Overling „zur Zeitlage“ spricht, und D. Meyer über die evangelische Bewegung in Oesterreich, können abends 8 Uhr dann noch an der ersten großen Volksversammlung teilnehmen. Wer aber einen ganzen Tag in der Woche abkommen kann, dem ist der Besuch am Mittwoch anzuraten; da kann man von 11 Uhr an der Hauptversammlung bewohnen, die den mit großer Spannung erwarteten Vortrag von Generalsuperintendent D. Raftan bringt über „die gemeinsame christliche Weltanschauung, Ultramontanismus und Protestantismus“, ferner an dem Festessen teilnehmen (2 Uhr, mit Frauen) und abends an der Feier am Schloßplatz mit dem Konzert in der Schloßkirche (nur für Inhaber der Festkarten), dem Militärkonzert (mit Ansprachen) und der Festbeleuchtung.

— **Frankenberg**, 20. September. Die im hiesigen Bezirk ausgelegten Protestlisten gegen die Porcomäus-Enzyklika haben in der Stadt 1279, in den umliegenden Dörfern 1211 Unterschriften gefunden. Die Protestresolution wurde an den Reichstag, den Reichsanwalt, das Kultusministerium und den evangelischen Bund zur Absendung gebracht.

— **Leisnig**, 20. September. Am Sonntag abend gegen 10 Uhr begab sich die kränkliche Frau des Schuhwarenhändlers Schach in Schönerstadt, welcher das Wohnhaus des Winklers Gutes bewohnt, mit einer Petroleumlampe nach dem Obergeloch. Auf der Treppe wurde ihr unwohl und sie fiel die Treppe herab. Als sie aus der Ohnmacht erwachte, sah sie, daß auf dem Hausboden Feuer entstanden war. Mit großer Mühe schleppte sie sich nach dem Ofen, wo sie dann aufgefunden wurde. Inzwischen hatte sich das Feuer im Hause, da niemand weiter daheim war, detart verbreitet, daß Wohnhaus, Scheune und Nebengebäude niederbrannten. Schach hatte nur wenig versichert, so daß ihm ziemlicher Schaden entstanden ist.

— **Rohwein**, 19. September. Der 13jährige Sohn des Sandgrubepächters Sommer in Niedertriegis war am Freitag nachmittags von seinem Vater beauftragt worden, bei einem Kaufmann in Rohwein einen Sack über 170 M. einzulösen und Waren einzukaufen. Den Sack hat der Knabe eingelöst, ist aber seitdem verschwunden.

— **Mittelbach** b. Chemnitz, 20. September. In unserem Orte suchte ein Schwindler eine Wohnung zu mieten, wobei er vorgab, er habe in Gröna Arbeit angenommen. Infolge seiner widersprechenden Redensarten wurde der Mann aber als Schwindler erkannt und festgenommen. Man hatte es mit einem lange stechbrieflich gesuchten Verbrecher zu tun. Er wurde von hier nach Chemnitz befördert.

— **Zwickau**, 19. September. (1. Ferienstrafkammer.) Wegen verbotenen Glücksspiels — Aufstellung eines Geldspielautomaten „Komet“ in ihren Wirtschaften — bez. Beihilfe dazu hatten sich in Zwickau 8 Personen zu verantworten. Auf Grund des Ergebnisses der Verhandlung wurden auf Grund des § 284,47 des Strafgesetzbuches einer zu zwei Tagen, die übrigen Angeklagten zu je einem Tag Gefängnis verurteilt. Der eine Angeklagte hatte, nachdem ihm von den Behörden die Erlaubnis erteilt worden war, die Geld-

spielautomaten „Komet“ an die Gastwirte abgegeben und dieses Geschäft in so großem Umfange betrieben, daß er im Laufe der Zeit über 200 Apparate verfügte, die angeblich einen Wert von insgesamt 8000 Mark haben. Wie dieser handelte auch die Gastwirte im guten Glauben; ehe sie die Automaten zur Aufstellung brachten, erkundigten sie sich beim zuständigen Gendarm, der sich zunächst mit der Amtshauptmannschaft in Verbindung setzte und darauf die Erlaubnis erteilte. Das Gericht schloß sich den Ausführungen der Staatsanwaltschaft an und kam auf Grund eingehender Prüfung zu dem Ergebnis, daß der Automat „Komet“ kein Glücksspiel, sondern ein Glücksspiel ist. Die Angeklagten mußten darum wegen gewerbsmäßigen Glücksspiels verurteilt werden, da bekanntlich Unkenntnis der Gesetze nicht vor Strafe schützt, auch wenn, wie in den vorliegenden Fällen, die Behörden die Erlaubnis zur Aufstellung der Automaten erteilt haben.

— **Schwarzenberg**, 19. September. In Böhlabrante heute früh in der 4. Stunde die Brettmühle des Mühlenbesizers Kurich mit angebauter Arbeiterwohnung bis auf die Umfassungsmauern nieder. Auch die mit Erntevorräten gefüllte Scheune fiel dem verderbenden Element zum Opfer. Die Ursache des Brandes ist nicht bekannt. Der Besitzer der Mühle und die Arbeiter haben versichert.

— **Leubnitz** (Bez. Zwickau), 20. September. Durch Herabfallen eines Telephondrahtes bei Ausführung von Telephonarbeiten wurde hier ein Pferd getötet. Ein zweites Pferd wurde nur betäubt.

— **Kodewitz**, 20. September. Heute vormittag in der 10. Stunde wurde die 18 Jahre alte Fabrikarbeiterin Minna Buchholz von hier im Betriebssteiche der Leubnitz Fabrik ertrunken aufgefunden. Nach den bisherigen Feststellungen muß ein Unglücksfall angenommen werden.

— **Die Seife wird teurer**. Aus den Kreisen der Seifenindustrie erhalten wir die folgende Zuschrift: „Seit Jahresfrist kämpfen die Seifenfabriken infolge fortgesetzter Preissteigerung der Rohstoffe, namentlich aber der Fettwaren, einen schweren Kampf. Amerikanisches Schmalz erreichte wegen Mangels an Schweinen einen so hohen Preisstand, daß die Einfuhr nicht mehr lohnt. Als Ersatz kommt nun neuerdings Stuntpfeife in großen Mengen in den Handel. Die Speisefett-Industrie benötigt Fettstoffe, wie Kokosöl, Palmkernöl, Baumwollsaatöl und dergleichen, die früher nur zur Herstellung von Seife dienten. Die Folge hiervon ist, daß die Fette einen ungeahnt hohen Preisstand erreicht haben und andere Fettwaren mit in die Höhe treiben. Der Seifenfabrikant sah sich demzufolge gezwungen, die Preise seiner Fabrikate ebenfalls zu erhöhen. Mit dieser Lastlage müssen sich die geehrten Hausfrauen abfinden. Eher ist eine weitere Preissteigerung als ein Preisrückgang anzunehmen.“

## Durch Liebe besiegt.

Novelle von E. Marholm.

Hein Helling stand am Fenster und blickte gedankenverloren auf den im abendlichen Zwielicht daliegenden Weg. Draußen rieselte ein grauer, unfreundlicher Regen, der so recht seiner Stimmung entsprach. Der junge Bauer hielt ein Schreiben in der Hand, ein Brief seines Bruders, des jungen Amtsrichter in der nicht allzu weiten Kreisstadt. Und das Schreiben war es wohl, was seinen sonst so lebhaften und frischen Sinn umdüsterte. Er hatte es heute schon mehrfach gelesen, und immer gehässiger, aufsehender wurde seine Stimmung. Trostig warf er den Kopf auf, als plötzlich draußen die Hunde anstiegen, hell und freudig. Es mußte also ein Bekannter sein, und Hein richtete sich unwillkürlich noch straffer auf, denn der da kam, das wußte er, war — sein Bruder.

Fest und wichtig kam er den dunklen Weg daher, über den Hof und stand nun in der Stube, dem jungen Bauer gegenüber. Vom selben Stamm, die beiden da, das sah jeder sofort. Nicht allein in der Form, im Schnitt, auch in der Art, im Wesen.

„Guten Abend, Hein!“

„N Abend, Bert!“

Fast feindlich standen sie sich gegenüber und maß einer den anderen, ob er wohl einen kleinen Zoll an Boden für seine Anschauung gewinnen würde; bis Bert, der Amtsrichter, den Brief in der Hand des Bruders sah.

„Run?“ fragte er kurz, „hast Du Dich besonnen?“

„D ja“, erwiderte der andere ebenso.

„Und wie denkst Du jetzt darüber?“

„Genau so wie früher!“ Fest und bestimmt klangen diese Worte, so daß der Amtsrichter auf seinem eben begonnenen Gang durch das Zimmer innehielt und sich breitbeinig vor den Bruder stellte. Dann sagte er, hart und schroff:

„Also mit anderen Worten: Du schlägst die Ansichten Deiner Familie aus?“

„Ja, denn ich denke, daß hierüber nur meine Ansichten maßgebend sind.“

„So? Worauf gründest Du die denn? Seit wann ist es Sitte, daß ein Bauer vom Bruchhof eine — eine Hergelaufene heiratet, die —“

„Gert?“ Drohend und warnend zugleich klang des Bauern Stimme. Der Amtsrichter fuhr aber fort:

„Run ja, ist es denn nicht so? Wer kennt sie denn? Wo ist sie her? Und was ist ihr Vater? Ein — ein —“

er mocht das Wort doch nicht nennen — „und wer weiß, über kurz oder lang muß ich einmal den Stab über ihn brechen. Freilich, Verliebte sehen nie richtig; man kann Dir's nicht verdenken. Aber daß Du alle Ratsschläge und Warnungen in den Wind schlägst, das erbittert mich. Daß Du so gar nichts auf Dich hältst, auf die übernommenen ehrwürdigen Traditionen, daß Art zu Art gehört — das schlägt dem Faß den Boden aus, und daß Du's weißt: ich bin mit der festen Absicht hergekommen, das Verhältnis zu lösen — so oder so. Sprich mir nicht von Liebe, von einer anderen Zeit — die Grundfäße bleiben, die wirft keine Liebe und keine neue Zeit über den Haufen. Und siehst Du das nicht ein, so ist vielleicht das Mädchen so vernünftig. Ich werde jetzt noch zu ihr hingehen. Sie wohnt ja mit ihrem Vater drüben im Moorbruch, am Moorhügel, wo all das Gefindel wohnt.“

Der Amtsrichter hatte sich in immer größere Erbitterung hineingeredet, so daß das gehässige Wort ihm fast von selbst entschlüpfte. Der junge Bauer wollte des andern und sein gewohnheitsmäßiges Befehlen duldet keinen Widerspruch. Schnell knüpfte er sich den Mantel zu und verließ wieder das Haus, das er soeben erst betreten hatte.

Draußen war es ganz dunkel geworden und die Wege waren kaum noch zu sehen. Er war aber ein Bauernkind, es war seine Heimat, wo er ging, und so glaubte er schon fertig zu werden. Der Regen rieselte noch immer, dicht und fein fiel er herab. Im Dahinschreiten dachte er über manches nach. Ueber seinen Bruder, den Erben des Bruchhofes, — seine Eltern, die schon einige Zeit tot waren und deren Ansehen und Anschauungen er glaubte hochhalten zu müssen. Dann auch über die neuere Zeit und allerlei Vorkommnisse. Und auf einmal kam ihm einer hier aus dem Moorbruch in den Sinn. Ein Wilderer, den er abgeurteilt hatte und der vor einigen Tagen aus dem Gefängnis entlassen war. Jede Uebertretung verlangt Sühne, — das erfordert schon die Gerechtigkeit. Aber wie ich das mache, das ist's eben. Und darin war er ziemlich struppellos; hart und herrisch, immer verdammend, wo der scharf umrissene Weg verlassen wurde. Mildernde Umstände, Notlagen kennt er nicht. Und in sein Grübeln und Sinnen leuchteten plötzlich die Augen jenes Wilderers, dem er kaltblütig und gefühllos die Strafe zubilligt hatte. Alle Einwendungen des Mannes hatte er kurz abgeknippt. Wenn ihm der nun hier begegnete?

Ein beklemmendes Gefühl überkam ihm bei dem Gedanken. Furcht kannte er ja nicht; aber hier im Moor gab es so manche verschwiegene Gelegenheit und er wäre nicht der erste, der es betrat und von dem nie eine Spur wieder gesehen wurde. Und fast wünschte er, bei Tage hierhin gegangen zu sein. Aber so war seine Natur — hart, unbegleitbar und nur der Umgebung des Augenblicks folgend.

Ueber dem Sinnen schien er den Weg verloren zu haben. Einen Augenblick blieb er stehen, um sich zu orientieren. Da sah er über die nassen Büsche hinweg ein Licht schimmern, ein matter, schwacher Glanz, der aber dem Einsamen wie ein Lichtganz des Himmels schien. Denn wo Licht ist, da sind auch Menschen.

Vorsichtig zwischen dem Gestrüpp hinschreitend und immer nach den Moorlöchern tastend und suchend, kam er endlich dem Lichtschein ganz nahe. Vor sich sah er die Umrisse einer Hütte; alt und verfallen sah sie aus. Die Tür stand offen und durch den Flur, der mit allerhand Gerümpel angefüllt war, ging er in das Zimmer. Hier war niemand; doch aus einer Nebenkammer klangen Stimmen. Eine helle, frische weibliche Sprach eben:

„So das Aergste ist über. Etwas Schonung und Stillhalten und in ein paar Tagen seid Ihr wieder munter. Da steht ein Topf Milch und daneben liegt ein Stück Fleisch. Kocht Euch eine gute Suppe, das ist besser für Euch als alles andere; morgen komme ich wieder. Und nicht den Kopf hängen lassen. Bin ich einmal gefallen, dann stehe ich wieder auf und fange von vorne an.“

Der Amtsrichter stand ganz still da; er wagte kaum zu atmen. Da kamen aus der Kammer ein paar Personen, ein Mädchen, jedenfalls die Sprecherin, und ein Mann. Doch kaum erblickte er den Amtsrichter, als er wie an den Boden gebannt stehen blieb. Seine Augen rollten unheimlich und funkelten wie die eines Raubtieres und zwischen den Zähnen durch knirschte er:

„Sie hier in meiner Hütte? Ah, Sie wollen wohl mal sehen, wie ich mich führe, was? Ob Sie nichts Neues finden, daß Sie mich wieder für eine Zeitlang weggeschiden können? Nicht wahr, beurteilen können Sie? Dafür sind Sie da. Wahrhaftig, wenn ich Sie einmal treffe da draußen...“

Drohend, die Fäuste geballt, stand er sprungbereit da. Hastig stellte sich das Mädchen zwischen die beiden Männer und dem Wütenden furchtlos entgegnetend, sagte es:

„Schämt Ihr Euch nicht, so einem Menschen gegenüberzutreten und das in Eurer Hütte, Eurem Gaste? Habt Ihr vergessen, wo solches Tun hinbringt?“

„Wo der mich hinbringt“, grollte der Wilderer, auf den Amtsrichter zeigend; „deshalb sucht er mich ja auf, um...“

„Ich suche Euch nicht, noch kümmert mich Euer Tun, wenn es nicht dem Gesetze entgegen ist“, bemerkte der Amtsrichter, der verunehrt dem furchtlosen Auftreten des Mädchens gefolgt war, „nach dem Wege wollte ich mich erkundigen.“

„Wer das glaubt“, höhnte der andere.

Der Amtsrichter aber wandte sich dem Mädchen zu und sagte dem sein Begehren. Für einen Augenblick sah das auf, ein flüchtiges Rot stieg in seine Züge, dann sprach es ruhig:

„Kommen Sie, mein Herr.“

Und eine Laterne nehmend, ging sie voraus. Der Amtsrichter folgte schweigend, die Begegnung hatte ihn doch mächtiger erschüttert, als er sich zugestehen mochte. Vor einer Hütte machte seine Begleiterin Halt und mit einer einladenden Handbewegung sagte sie:

„Bitte, treten Sie ein, mein Herr!“

Der Mann prallte zurück; wie etwas Uebernatürliches sah er das Mädchen an und stammelte:

„Sie — sind...“

„Ich bin Käte Lubowski“, bemerkte sie ruhig, „und wenn ich nicht irre, habe ich wohl den Herrn Amtsrichter vom Bruchhof vor mir? Aber treten Sie nur ein, vielleicht haben Sie eine Botschaft für mich.“

Doch der Amtsrichter rührte keinen Schritt. Mit der Rechten die Türflinke umklammernd, sah er die liebliche Gestalt des Mädchens an, ihr ruhiges Wesen, ihr furchtloses Dazwischentreten, und leise sagte er: